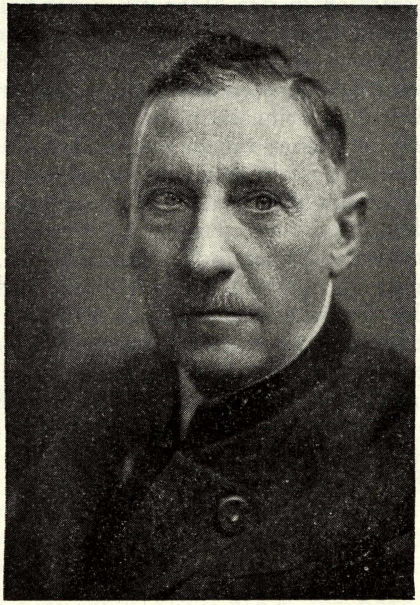
© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

FRANZ MARTIN †

In seiner Wohnung auf dem Nonnberg ist der Vorstand der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Landesarchivdirektor i. R. Wirklicher Hofrat Dr. Franz Martin, am 5. Dezember 1950 im 69. Lebensjahr gestorben. Er hat den Tod auf sich zukommen gesehen, seinen Schreibtisch in Ordnung und seine Verfügungen über Leichenbegängnis und Nekrolog zu Papier gebracht. Zwei seiner



nächsten Fachkollegen, mir und seinem Nachfolger im Amte, hat er den Nekrolog zugedacht. Wir haben uns in diesen Wunsch geteilt, Archivdirektor Dr. Klein hat mir die Unterlagen nach Wien geschickt, und ich habe den Nekrolog geschrieben. Auch Dr. Martin selbst hat mir seine Hilfe angedeihen lassen. In ein blaues, abgegriffenes Heftchen „Summa seu opera omnia" hat er seine Veröffentlichungen eingetragen und seinen Lebenslauf mehrmals geschildert (eine dieser Selbstbiographien samt einem etwas verkürzten Schriftenverzeichnis, an das ich mich halte, ist 54b).

Martins „Urheimat" ist der Hegau zwischen Bodensee und Schwarzwald. Hier saßen die Vorfahren väterlicherseits im Dorfe Eigeltingen, das Wolf Dietrich von Raitenau 1598 für seine Herr-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

schaft Langenstein ankaufte. Siebzig Jahre später (1671) trug ein Simon M. als Gerichtsausschuß von Eigeltingen den letzten Raitenau mit zu Grabe. Um 1770 wanderte der Urgroßvater, ein Förster von Beruf, mit Weib und Kind ins Innviertel aus. Vater und Sohn behielten den Forstdienst bei, der Großvater heiratete die Postmeisterstochter von Mattighofen und starb 1852 in Ranshofen. Der Sohn Ludwig, 1840 in Holzöster geboren, kam zu einem Tapezierer nach Salzburg in die Lehre, zog als Wanderbursch bis nach Ungarn und eröffnete 1873 Bergstraße 9 ein Tapezierergeschäft, das er 1899, elf Jahre vor seinem Tode, zurücklegte. Vater Ludwig besaß ein ungewöhnliches Verständnis für barocke Bilder, vermochte die Rottmayer, Troger und Kremser Schmidt auf den ersten Blick zu unterscheiden und behängte das Haus von oben bis unten mit alten Gemälden. Sie sind zum guten Teil in den Besitz des Sohnes übergegangen. Desgleichen auch ohne Zweifel das väterliche Kunstverständnis. Die Mutter stammte aus einer wohlhabenden Münchner Bürgerfamilie. Sie las außerordentlich gerne, rasch und viel.

In diesem Hause ist M. am 22. September 1882 zur Welt gekommen. Begierig sog der Knabe die kunstgeschwängerte Luft ein, lernte ungewöhnlich leicht lesen und eignete sich aus Schreibkalender und Zeitung die ersten Kenntnisse an, Lebensgeschichten der Erzbischöfe, Jahreszahlen und Heiligentage. Die Tumba seines Hausaltars stattete er mit Wappen der Landesfürsten aus, die er auf Kärtchen malte. Im Gymnasium erweiterte M. diese Kenntnisse. Sein Geschichtsprofessor war Hans Widmann, der verdiente Salzburger Historiker, sein Katechet Carl Wolf, der in der Religionsstunde auch kanonisches Recht vortrug. Sein Direktor, der Prämonstratenser Laurenz Pröll, schätzte den kenntnisreichen Jüngling über die Maßen. Widmann ging sogar so weit, eine Rezension des Septimaners in die Zeitung zu geben (107). Lehrer und Schüler verband lebenslängliche Freundschaft.

Als M. 1901 nach Wien auf die Universität kam, wußte er schon ganz genau, wofür er sich interessierte: „für das Kirchliche und für die Landesgeschichte". Jenes legte ihm die Theologie, diese die Historie nahe. Für M. aber bedeutete Theologie nicht so sehr Gottesgelahrtheit als vielmehr „Sorge um die Erhaltung des splendor ecclesiae Salisburgensis", und die Geschichte konnte ihm seiner ganzen Anlage nach niemals den Weg ins Lehrfach, sondern lediglich in ein Museum eröffnen. Alle Zweifel verschwanden, als M. vom Institut für österreichische Geschichtsforschung hörte. Er „setzte alles auf eine Karte", und es glückte ihm, im Juli 1903 als ordentliches Mitglied Aufnahme zu finden. Dies hatte M. vor allem seiner Seminararbeit zu verdanken, deren Regestenanhang (182 Stück) das Wohlgefallen Oswald Redlichs erregte. Darüber entwickelte sich zwischen Lehrer und Schüler dauernde Freundschaft. Nach zwei „wirklich schönen" sorglosen Jahren eifrigen Studiums legte M. im Juli 1905 die Institutsprüfung ab. Außer Redlich zählten Mühlbacher, Ottenthal und Dopsch, dazu für Kunstgeschichte Wickhoff, Riegl und Dvorak zu seinen Lehrern. Martins Institutsarbeit hatte die Salzburger Kanzleigeschichte des späteren Mittelalters zum

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Gegenstande (teilweise veröffentlicht in 9). Die Institutsreisen der Jahre 1904 und 1905 haben M. nach St. Florian, Schlierbach und Reichersberg geführt. Auch Suben und Fürstenzell hat er damals besucht. Klosterreisen hat M. zu allen Zeiten mit größtem Interesse unternommen. Schon als Mittelschüler wußte er eine Ferienfahrt mit der Großmutter von München nach Salzburg über Ebersberg, Seeon und Baumburg zu lenken. In den Sommern 1903 und 1905 besuchte M. die alten bayrischen und schwäbischen Klöster (mit Ottobeuren und Ochsenhausen) und sah sich auch in Ungarn (Preßburg, Gran), an Donau und Inn (Göttweig, Melk, Raitenhaslach, Ranshofen) sowie in Kärnten und Steiermark um (Reun, St. Andrä, St. Paul, Seckau, Admont).

Im August 1905 mußte M. nach Salzburg heimkehren, da eine Archivanstellung seiner harrte. Entsprechende Funktionen im Rahmen des Museums, der Denkmalpflege und des Archivalienschutzes stellten sich allmählich ein. M. war stets ein fleißiger Archivar, den es niemals gereut hat, einen scheinbar so trockenen Beruf erwählt zu haben. Sich auf sein Amt zu beschränken, war jedoch niemals seine Absicht. Vielmehr waren diese seltenen Posten seiner Meinung nach zu wissenschaftlichen Sammelpunkten auszugestalten. Die letzte Voraussetzung war das Doktorat, das M. im Dezember 1905 in Wien erwarb. In seiner Dissertation behandelte er die kirchliche Vogtei im Erzstift Salzburg (29).

Einen ersten Schritt über die Archivgrenzen hinaus bedeutete Martins Wahl in den Ausschuß der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde im Oktober 1906 (Mitglied seit 1902). Sie zwang ihn an den Vortragstisch und brachte eine Fülle von Anregungen mit sich. Vom Schriftführer rückte M. 1911 zum Schriftleiter der Mitteilungen vor, der seiner Meinung nach „den Schlüssel zur Leitung der Gesellschaft überhaupt" in Händen hält. Von hier aus hat M. als Rezensent die wichtigsten Erscheinungen mit kritischem Auge verfolgt. Wie ein Preisrichter hob er jedesmal die Jahresbestleistung hervor. Daß er auch gallig werden konnte — besonders wenn längst gewonnene Forschungsergebnisse unberücksichtigt blieben —, hat gar mancher zu verspüren bekommen. Von der Landeskunde aus hat sich der Kranz seiner 86 Vorträge über Lehrerkonferenzen, Heimattagungen und Hochschulwochen bis zum Mikrophon des Rundfunks erstreckt. Von hier aus streute M. als Führer zahlreicher Ausflüge seine Kenntnisse weitum aus. Der Journalistik im weitesten Sinn des Wortes hat sich M. schon als junger Archivar zugewendet. Er wußte, daß er nicht „auf hohem akademischem Roß sitzen bleiben" durfte, sondern verpflichtet war, den historischen Sinn der Bevölkerung anzuregen. Die Zahl der Artikel aus Martins Feder beläuft sich auf 294 (dies die Ziffer der vorgenannten Summa). In das Schriftenverzeichnis von 1950 (54b) hat M. nur 116 aufgenommen, während die Blütenlese von 1943 (38) nur 20 Stück enthält. Nach Form und Inhalt durchmißt M. in diesen Artikeln ein kaum übersehbares Feld, vom vollgezeichneten Leitaufsatz bis zur namenlosen Notiz, vom eindringlichen Mahnwort in entscheidenden Fra-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

gen bis zur schlichten Mitteilung einer Einzelheit. Die wichtigsten Artikel werden besonders aufgezählt.

Seine Kunst- und Forschungsreisen hat M. bis 1914 eifrig fortgesetzt. Zweimal durchstreifte er die Lande im Winkel zwischen Rhein und Main (mit Ellwangen, Beuron, auch Eigeltingen), einmal die bayrischen Klöster. Viermal ist M. in diesen Jahren über die Alpen gezogen, zweimal als Stipendiat nach Rom, einmal nach Vicenza auf den Spuren Scamozzis. Beide Romfahrten trugen reiche Früchte. Das eine Mal betrieb M. Studien über Wolf Dietrich und legte die Ergebnisse in zwei Arbeiten nieder (30, 31), die er für seine wertvollsten hielt, das andere Mal arbeitete er an den päpstlichen Supplikenregistern (13, 14, 15). Wolf Dietrich hat M. noch mehrfach beschäftigt (32, 33, 72, 84). In Rom hat er, allerdings nicht in einem Archiv, den Salzburger Bildhauer Hans Valkenauer entdeckt, was ihn in nähere Beziehungen zur Kunstgeschichte brachte. In den Ruhm seiner Erkenntnisse hatte sich M. mit Professor Grauert zu teilen, dieser behandelte Valkenauers vergessenes Kaiserdenkmal von 1514 in der Internationalen Wochenschrift Hinnebergs 1911, jener begnügte sich mit einem Vortrag, dem ersten in der Landeskunde, der auch im kleineren Rahmen Aufsehen erregte.

Um dieselbe Zeit eröffnete sich M. ein weiteres Arbeitsfeld. Willibald Hauthaler hatte, seit er 1901 Abt von St. Peter geworden war, den ersten Band des Salzburger Urkundenbuches nicht mehr abzuschließen vermocht. Da trug 1906 der Grazer Universitätsprofessor Wilhelm Erben, ein gebürtiger Salzburger, im 46. Bande der Mitteilungen für Landeskunde einen Publikationsplan vor, der in erster Linie der Fortsetzung des Urkundenbuches galt, und der Wahlsalzburger Gandolf Graf Kuenburg, Ausschußmitglied der Landeskunde, faßte Erbens Vorschläge in ein Arbeitsprogramm zusammen. Schon einmal hatte er mit seinem Hinweis auf Wolf Dietrich Martins Gelehrtenlaufbahn bestimmend beeinflußt. Nun fiel sein Auge zum zweitenmal auf den jungen Salzburger Historiker. Die denkwürdige Besprechung bei Prälat Hauthaler am Vorabend der Enthüllung des Eduard-Richter-Denkmals endete mit der Betrauung Martins, des gottgesandten Mannes, wie ihn Hauthaler später genannt hat. Für M. zählte das Urkundenbuch zu den wichtigsten Aufgaben. Er hat es bis Ende 1918 auf drei Bände gebracht (1, 2, 3) und ihnen 1928—1933 einen vierten folgen lassen (4). Dem zweiten Bande wurde in letzter Minute ein Abdruck des von M. auf dem Kuenburgischen Schlosse Jungwoschitz bei Tabor aufgefundenen ältesten Textes der Breves notitiae (11) angefügt. Die kanzleigeschichtlichen Untersuchungen hat M. 1915 und 1929 veröffentlicht (5, 9). Als Kuenburg, Hauthaler, Widmann und Erben starben, hat ihnen M. dankerfüllten Herzens die Nekrologe geschrieben (101, 102, 103, 104). Sein erster Nekrolog hatte dem Ordenshistoriker der Benediktiner P. Pirmin Lindner gegolten (99). Er hat auch sonst noch mehrfach zur Feder gegriffen, wenn es galt, verdienten Mitmenschen ein Denkmal zu setzen (100, 105, 106). M. oblag dieser Aufgabe mit hohem sittlichem Ernst. Er wollte jedem mit Wahrheit gerecht werden, ohne ihn jedoch zu idealisieren

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

oder schablonenhaft zu loben: nur wenn der Biograph bis zur Grenze der Zulässigkeit bei der Wahrheit blieb, war sein Lebensbild von Wert.

1910 ist M. mit der Österreichischen Kunsttopographie in Berührung gekommen. Er trug den in Salzburg arbeitenden Kunsthistorikern Tietze und Buberl archivalisches Material zu und wuchs damit „als ein halber Kunsthistoriker, dem immer der Archivar nachhängt", in diesen neuen Aufgabenkreis hinein. Stift Nonnberg war noch ohne Martins Zutun bearbeitet worden, in den Bänden St. Peter, Stadt Salzburg (sonstige kirchliche Denkmale = 55), Stadt Salzburg (profane Denkmale = 58), Salzburg-Land (56, 57) und Hallein (59) aber fehlten seine archivalischen Beiträge nicht mehr. Das waren jedesmal umfangreiche, tiefgreifende Forschungen, die zahlreiche neue Künstlernamen und Baudaten ans Licht brachten. Ein weiteres, ihm schon von Jugend auf vertrautes Gebiet hat M. 1907 mit seiner ersten heraldischen Abhandlung (91) beschritten. Er hat es bis nahe an sein Lebensende weiter im Auge behalten (92, 93). Auch in der Praxis ist M. als erfahrener Heraldiker von Kirchenfürsten, Klöstern und Märkten herangezogen worden. Als Musikhistoriker ist er mit gelegentlichen Beiträgen zur Geschichte Mozarts (111, 51) und Michael Haydns (41, 161) hervorgetreten.

Im ersten Weltkrieg hat M. eine großzügige, den Privatarchiven aller Art geltende Ordnungs- und Inventarisierungsaktion begonnen. Die archivalischen Bestände des Museums (Stadtarchiv, Stiftungsarchiv u. a.) sind von M. dem Verderben entrissen worden. Die Standeserhebungsdiplome und Wappenbriefe des Museums hat er gleich den Rechnungsbüchern der Stadt später behandelt (96, 23). Das Kuenburgische Archiv im Langenhof ist damals verzeichnet worden (94). Die Inventarisierung aller Gemeinde-, Pfarr- und Herrschaftsarchive schien sich sehr langwierig zu gestalten. Ein wichtiger, von Kolbenheyer noch miteinbezogener Paracelsus-Fund, der M. im Müllner Klosterarchiv glückte (17), hat seinen Eifer verdoppelt. 1936 faßte er die Früchte seiner Paracelsusstudien zusammen (18, vgl. 202) und ließ 1937 die Paracelsusgedenkstätten Kaigasse 8 und Pfeifergasse 16 auf Kosten der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde mit Marmortafeln versehen. Die Veröffentlichung der Archivberichte konnte erst nach jahrzehntelangen Schwierigkeiten abgeschlossen werden (97). Als sie sämtlich vorlagen und dort und da noch ergänzt waren (98, 98a), konnte M. mit Recht behaupten, daß er alle Archivalien des Landes kenne und Überraschungen kaum mehr zu erwarten seien. Als 1917 die Glocken abgenommen wurden, hat sie niemand lebhafter betrauert als M., der Klang und Sprache wie kein zweiter verstand (120). Wer hätte da die neuen Glocken von St. Peter besser und gemütvoller beschriften können (152) als er? 1917 hat M. einen ersten kleinen Beitrag zur Geschichte des Gasteiner Tales erscheinen lassen (19), dem sich noch weitere, z. T. recht bedeutsame angeschlossen haben (195, 200, 209, 28, 28a). Für Haus und Familie hatten M. die Jahre des ersten Weltkrieges nicht wenig zu bedeuten. 1916 übersiedelte er in das Hofrichterhaus auf den Nonnberg (Nonnberggasse 3), das

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

einen wunderbaren Ausblick auf Stadt und Land gewährt. Im Jänner 1917 zog die mütterlicherseits aus Salzburg herstammende Französin Josefine Débatisse als glückliche Ehefrau im Hofrichterhaus ein. Abt Hauthaler hatte sie M. zu Ehren in pontificalibus und mit dem kostbarsten gotischen Pastorale der Nonnberger Schatzkammer getraut. Im Dezember 1917 kam das erste Kind, Wolfgang, zur Welt, dem bis 1926 ein weiterer Sohn und zwei Töchter folgten. Wolfi war ein „Universalgenie", dessen „ausgeprägten Formensinn" der glückliche Vater voll Bewunderung wahrnahm. Im Oktober 1918 wurde M. Staatsarchivar. Die Uniform hat er nur einmal getragen.

Die ersten fünfzehn Jahre der Nachkriegszeit zeigen M. auf allen Linien in rüstigem Fortschreiten. Die äußeren Voraussetzungen waren gegeben. Im Jänner 1925 übernimmt M. die Archivdirektion, wird noch im selben Jahr Konsulent des Bundesdenkmalamtes (zugleich Vertreter des Landeskonservators) und Mitglied des Archivbeirates, erhält 1928 als sechster Salzburger das Goldene Ehrenzeichen des Bundes und 1932 den Titel Hofrat. Schon zieht man ihn außerhalb der Stadt zu Lehrkursen und Festvorträgen heran und läßt Stadt- und Ortsjubiläen nicht ohne seine Anwesenheit vorübergehen. Im Dezember 1920 ist M. als reife Frucht die Vorstandschaft der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde zugefallen. Er hat sie keineswegs auf die leichte Schulter genommen. M. wußte, daß seine Vorgänger in der Leitung Franz Zillner, Eberhard Fugger u. a. der Gesellschaft ihre Signatur aufgedrückt hatten und wollte nicht hinter ihnen zurückstehen. Bestand der Gesellschaft, Fortführung der Tradition, Erhaltung des Geistes der Gründer — alles war nun in seine Hand gelegt. Es waren zwar immer nur wenige, die die Last solcher Ämter getragen hatten. Wie wertvoll sie aber auch nur im Wirkungskreise eines Ausschußmitgliedes werden konnten, das hatte schon Eduard Richter dankbar empfunden. M. war sich von Anfang an darüber klar, daß er es im Schoße der Gesellschaft mit Idealisten zu tun hatte, die sich auch mit scheinbar ganz müßigen Dingen beschäftigen konnten. Da galten ewige Maßstäbe, unabhängig von Technik und Tempo, unveränderlich wie die Berge, und jedem von ihnen konnte ehrlich betriebene Wissenschaft bleibende Erinnerung und relative Unsterblichkeit sichern. Das hat M. beim fünfundsiebzigjährigen Jubiläum der Gesellschaft in bewegenden Worten ausgesprochen (203). In Salzburg konnte man mehr als anderwärts mit dem historischen Sinn der Bevölkerung rechnen. Überlaut redeten die Zeugen einer tausendjährigen Vergangenheit, und die großen Traditionen lebten ungebrochen weiter. „Vaterlandsliebe zu erzeugen" — das zählte M. zu den wichtigsten Zielen der Gesellschaft, die schon Zillner „gleichsam als eine kulturhistorische Landesvertretung" angesehen hatte. M. besaß den Ehrgeiz, alle Mitglieder persönlich zu kennen, und wenn er auch jede generelle Werbung ablehnte, so gelang es ihm doch, in fünfzehn Jahren den Mitgliederstand zu verdoppeln. Die Gesellschaft gewann unter Martins Leitung einen intimen Anstrich, und nicht ohne Grund ist er sich wie ein Gastwirt vorgekommen.

Seine Reisen hat M., sobald sich die Zeiten gebessert hatten,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wieder aufgenommen. 1925 fuhr er zum fünftenmal nach Italien und besuchte Rom zum drittenmal. In den nächsten Jahren reiste er das eine Mal nach Innerösterreich (Friesach, Gurk, Maria Saal), das andere Mal nach Bayern (Andechs, Diessen, Ettal). Auch an Lehrgängen und Tagungen aller Art hat M. damals teilgenommen. Die Denkmalkurse des Münchener Professors Georg Hager im salzburgisch-bayrischen Grenzlande hat er nicht minder eifrig besucht wie die Heimattagungen in Innsbruck, Mühldorf, Wasserburg, Schärding, Rosenheim, Altötting und Obernberg. Auch Tagungen von Denkmalpflegern (in Wien und Würzburg) hatten M. viel zu sagen, weniger die Zusammenkünfte der Archivare und Historiker.

Mit der Konsolidierung der Verhältnisse kehrte M. wieder zu den Urkunden zurück. Schon als Student hatte er sich vorgenommen, Meillers Salzburger Regesten bis 1343 fortzuführen. Diese Pläne setzte er nunmehr in die Tat um. Unterrichtsministerium, Akademie, Notgemeinschaft und Landesregierung — sie alle steuerten ihr Scherflein bei und ermutigten M., den Wurf zu wagen. 1926 erschien die erste Lieferung, 1928 der erste Band, 1931 der zweite und 1934 konnte das große Werk, das Salzburg auf diesem Gebiete an die Spitze der Bundesländer rückte, mit dem dritten Bande abgeschlossen werden (6, 7, 8). Das waren sorgenvolle Jahre, und mehr als einmal drohte das kühne Unternehmen zu scheitern. Denn „die Aufbringung der Mittel war fast eine größere Kunst als die Abfassung selbst".

Auf dem Felde der Kunstgeschichte waren diese Nachkriegsjahre über die Maßen fruchtbar. Als sich Buberl 1919 vom Staatsdenkmalamt zurückzog, lag die Gefahr nahe, daß die letzten drei Bände der Kunsttopographie, Tamsweg, Zell am See und Bischofshofen, nicht mehr würden erscheinen können. Da sprang M. mit bewundernswertem Mut und unerschütterlichem Selbstvertrauen in die Bresche und rettete das Werk. Unter den schwierigsten Verhältnissen zog er in den ersten Nachkriegsjahren zu Fuß von Ort zu Ort, trug die notdürftigste Verpflegung im Ranzen mit sich und war glücklich, wenn ihm ein mitleidiger Pfarrer sein Widum öffnete. „Ich war aber leidenschaftlich bei der Sache, weil ich dabei das Land kennenlernte und ich wie kein anderer die alte Kunst und die Künstler erfaßte" — mit diesen stolzen Worten hat M. im Rückblick jene heroischen Jahre festgehalten. Die archivalischen Vorarbeiten waren von ihm zum guten Teil schon früher geleistet worden. Nun ging er an die Kunstdenkmäler heran. Zunächst im Pongau, dann im Lungau. Die Familie zog in die Sommerfrische nach. Der Führer durch die Wallfahrtskirche St. Leonhard bei Tamsweg (80) ist damals entstanden. Von Kindesbeinen an hat Wolfi den Vater begleitet: „Schon mit vier Jahren ist er oft mit mir gefahren und ich habe ihn direkt für einen ähnlichen Beruf erzogen." Das Bürschchen hatte ein ausgezeichnetes Gedächtnis und ein brennendes Interesse. Es wurde ein ausdauernder Geher und dem glücklichen Vater schon in früher Jugend „ein Freund und Mitarbeiter". 1928 überprüften beide den Druck des Bandes Tamsweg (60). Unter ähnlichen Umständen sind die Aufnahmen im Pinzgau, zum Teil auch im Pongau vor sich

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

gegangen (61. 62). Erst den Band Braunau, den er 1931 für das benachbarte Innviertel übernommen hatte, hat M. ohne Wolfis Hilfe erarbeiten müssen (63). Die Braunauer Häuserchronik (36) war eine Vorstudie. Zwischendurch ergänzten oder konzentrierten kleinere Abhandlungen die alten oder neuen Erkenntnisse (45, 173), wobei M. die Innenräume von Hohenwerfen kurz vor dem Brande hatte aufnehmen lassen. Bei der Schätzung des Schadens war M. ebenso wie seinerzeit bei der Bewertung der Verlassenschaft nach Erzherzog Ludwig Viktor zugezogen.

Auch im eigenen Wirkungskreise hat sich M. damals als außerordentlich fruchtbar erwiesen. Über kleinere Vorarbeiten (88, 89, 87) hinweg hat er sich, man möchte fast sagen: über Nacht, zu jenen gediegenen Kunstheften — Residenz (69), Reichenhall, Berchtesgaden, Tittmoning, Laufen (76, 77, 78, 79), Hellbrunn (70) — emporgeschwungen, die — einschließlich des Nachzüglers St. Peter (73) — seinen Namen erst so recht populär gemacht haben. Sie sind zum Teil neu aufgelegt und in fremde Sprachen übersetzt worden (71). Von hier aus hat M. 1923 Berchtesgaden für die Germania sacra (37) und 1926 Schloß Kleßheim für das Wiener Jahrbuch der Kunstgeschichte (81) bearbeitet. In den nächsten zwei Jahren hat M. eine Quellenkunde zur Geschichte des Salzburger Kunsthandwerks (82) und einen Überblick über die alte Kunst in Salzburg (67) geschrieben. Damals wandelte der Kunsthistoriker M. auf der Höhe des Ruhmes. 1923 war der Führer durch Kunst und Geschichte der Stadt Salzburg (64) erschienen, seine bekannteste Arbeit, die ein Salzburger Hausbuch geworden ist. Auch seine 1925 erschienene Kunstgeschichte von (Stadt und Land) Salzburg (65) ist ihm als „recht gelungen" erschienen. Sie war die erste zusammenfassende Darstellung und stand an Popularität wohl nicht weit hinter dem Führer zurück. Als angewandte Kunstgeschichte kann die Residenzgalerie gelten, die M. 1923 mit anderen eingerichtet und bis 1939 unterhalten hat; sie ging so gut, daß aus den Eintrittsgeldern 35 Bilder und Plastiken angeschafft werden konnten.

Die Stadtgeschichte hat M. damals mehrfach bereichert, von der Stadttrinkstube (42) über Sparkasse und Kaffeehaus (147, 146) bis zum Grabendach (85). Im weiteren Umkreise sind die Geschichte der Glasfabrik bei Hüttenstein (137) und die Reisebeschreibungen von 1492 an (50, vgl. 54a) zu nennen. Zur selben Zeit hat M. die Jahrgänge der Mitteilungen mit der Familienchronik der Kleimayrn (25) und der mühsam aus dem Lateinischen exzerpierten Historie des Landpfarrers Haslberger (24) bereichert. Eine ähnlich weitgespannte Artikelserie über den Salzburger Fürstenhof um 1750 hat M. später folgen lassen (26). Für das Staatslexikon der Görresgesellschaft hat M. 1931 einen knappen Überblick über Land und Leute geliefert (174). Auch die sehr bedeutsame, aus den archivalischen Vorarbeiten Adolf Franks hervorgegangene Genealogie von hundert Salzburger Familien (39), auf die M. nicht wenig stolz war, ist damals in Angriff genommen worden.

Zweimal hat M. im Verlaufe der fünfzehn Nachkriegsjahre sein engeres Fachgebiet überschritten. Zum erstenmal 1919 und 1920,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

als es sich um die Zukunft der Residenz und der kirchlichen Kunstschätze (123, 126), das Überwuchern der Parteipolitik (125) und die Zugehörigkeit des Landes (124) handelte — mutige und besinnliche Worte, aus denen die Sorge des Patrioten um die Zukunft von Stadt und Land spricht. Noch blutet ihm das Herz bei dem Gedanken an die Verstümmelung des alten Erzstiftes durch den Verlust von Universität und Grenzlandschaft, schon zittert es voll Sorge um die Erhaltung seiner einzigdastehenden Gerechtsame. Die Wiedergewinnung der Universität und die Verteidigung jener Privilegien haben M. in den Zwanzigerjahren auf den Plan gerufen. Erst hat er das dreihundertjährige Universitätsjubiläum historisch und journalistisch unterstrichen (44, 139, 156), bald darauf — und wieder 1933 — im Alumnenkreise Vorlesungen über Salzburger Kunstgeschichte gehalten. Und als der Abt von St. Peter, Dr. Petrus Klotz, daranging, als Vorstufe der Universität ein Collegium Benedictinum zu errichten, da ist M. vom ersten Tage an entschlossen mitgegangen und der unermüdliche Berater, ja vertrauteste Freund des barocken Prälaten geworden. In diesen Jahren ist M. dem Stifte ungemein nahegekommen. Einweihung des neuen Collegiums und Feier der Erhebung des Stiftes zur Erzabtei (vgl. 149) hat er als hochgeschätzter Festgast mitgemacht und dreimal im Jahr, zu Benedikten, Fronleichnam und Peter und Paul, wurde er zur Festtafel geladen. M. ist es gewesen, der 1927 die neuen Glocken beschriftet (152) und 1930 bei der Wiederverwendung des Petersfriedhofes und der Verschönerung der Margarethenkapelle mitgewirkt hat. Und so tief hatte sich die Freundschaft mit dem edlen Erzabt — bis in die Bezirke lebendigen Glaubens hinein — verwurzelt, daß ihn M. 1931 unter bitteren Tränen von Salzburg scheiden sah.

Daß M. damals an der Theologischen Fakultät nicht Professor für historische Hilfswissenschaften geworden ist, daran war die Seckauer Bischofsernennung von 1927 schuld, die über den Kopf des Salzburger Metropoliten hinweg erfolgt war. Der „splendor ecclesiae Salisburgensis“ war verletzt und mit ihm sein glühendster Bewunderer. Anonym zwar, aber doch jedem Eingeweihten auf den ersten Blick kenntlich, ist M. im Volksblatt (154 und nochmals am 21. Mai) dagegen aufgetreten, daß der Salzburger Kirche „der durch fast 900 Jahre blühende Kranz“ verlorengehe. Der Vehemenz dieses Angriffes hat die Katholische Kirchenzeitung nur mit Mühe standgehalten. Auch Erzbischof Rieder, den M. an seine heroischen Vorfahren Gebhard und Eberhard II. erinnerte, hatte kein leichtes Spiel. Er ließ — damit die Nachwelt sehen könne, daß Salzburg protestiert habe — die ausschlaggebenden Grundurkunden in Druck legen (10). Just um diese Zeit hat M. vor dem Professorenkollegium der Theologischen Fakultät in Anwesenheit des Erzbischofs, des Landeshauptmanns und einiger Domherrn seinen als Colloquium und Habilitation gedachten Vortrag über die Prärogativen der Erzbischöfe von Salzburg (Purpur, Legatengewalt, Nominations- und Konfirmationsrecht, Primastitel) gehalten, ohne daß er jedoch zum Ziel gelangt wäre. Man trug offenbar Bedenken, den wilden Kämpen in die Fakultät aufzunehmen. Auf dem ihm

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

von jeher vertrauten Boden ist M. im nächsten Jahr mit der Domjubiläumsschrift hervorgetreten, die von ihm redigiert, zum Teil auch verfaßt war (83, vgl. 164).

Im Jahrfünft von 1933—1938 erreichte M. die Höhe seines Lebens. Er hatte eine schöne Stellung, seine Stimme wurde gehört, der „Landeschronist" überall beigezogen. 1935 wurde M. Generalstaatsarchivar, 1937 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Jubiläumsfeiern von Orten oder Kirchen — Tamsweg (Leonhardskirche), Mattsee, Badgastein — konnten damals kaum anders begangen werden, als daß mit dem Landeshauptmann auch der „Landeschronist" erschien, nach dessen Entwurf jener die Festreden zu halten pflegte. Die großen Empfänge in der Residenz zur Festspielzeit standen M. regelmäßig offen. 1937 hat der Landeshauptmann von M. eine kleine Landesgeschichte (34) schreiben lassen. Dem heimgegangenen, „ganz singulären" Erzbischof Rieder hat M. im Salzburger Volksblatt einen Nachruf geschrieben (105), der durch seine Treffsicherheit Aufsehen erregte. Den schmerzlichen Einbußen an Suffraganen und Prärogativen wird die überquellende Güte des Metropoliten gegenübergestellt, die allerdings ebenso bestrickend wie gefährlich werden kann. Auch bei Rieders Nachfolger, Erzbischof Waitz, nahm M. eine Vertrauensstellung ein. Beim fünfzigjährigen Priesterjubiläum wurde er zur Festtafel in die Residenz geladen und auch bei der Aufstellung der Hilfsorgeln im Dom herangezogen. M. entwarf die Inschriften.

Das war auch sonst allenthalben der Fall. Die Baustelle des Gurker Hofes (221) und der Berchtesgadener Hof (183), Studentenkonvikt und Priestergruft von St. Peter (199), desgleichen die Paracelsus-Gedenkstätten sind damals ebenso mit deutschen oder lateinischen, von M. verfaßten Inschrifttafeln versehen worden wie der Steinpaß bei Unken, der Brennhof in Werfen, das Gemeindehaus in Bischofshofen und die Kirche von Irrsdorf. Bald waren es — wie beim Brennhof — „wundersam ans Gemüt greifende Legenden" (165), bald — wie bei der Gedenktafel für den aus dem Elsaß stammenden Hoforganisten Muffat — gegenwartsnahe Erinnerungen, die den französischen Gesandten herbeiriefen und M. die Palmen der Akademie eintrugen. Mit und neben diesen Gedenktafeln erfaßte diese Nomenklatur aus Martins Feder im Zuge der Eingliederung der Nachbargemeinden an die 200 Straßennamen — Historiker, Dichter, Naturforscher, Maler, Bildhauer, Architekten —, deren Auswahl ihm „besondere Genugtuung" bereitete (197, 198). Zusammengefaßt und erläutert ist der gesamte Namensschatz 1940 veröffentlicht worden (35). Wie mit den Straßennamen ist M. auch mit dem Entwurfe der Salzburger Landestracht (194) nur noch populärer geworden. Schon nach einer einzigen Besprechung konnte er Landesgesetz und Durchführungsverordnung entwerfen. Bei der Mattseer Markterhebungsfeier vom Juli 1935 führten der Landeshauptmann und sein vielseitiger Referent die neue Landestracht zum erstenmal vor.

Die Kunsttopographie brachte M. 1934 mit dem Bande Zell am See (61) wieder ein gutes Stück vorwärts, ein Jahr bevor

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

sein getreuer Mitarbeiter Wolfi nach der Matura zum Militär einrücken mußte. Martins überragende Stellung in der salzburgischen Kunsthistorie kam nicht nur in seiner Mitarbeit am Dehio (66) — mehr als zehn Jahre seit seinem Eintritte in den Autorenstab des Thieme-Becker (90a) —, sondern auch in seiner praktischen Verwendung als Preisrichter bei Denkmalsentwürfen oder als Prüfer für Fremdenführer zum Ausdruck. An kunsthistorischen Arbeiten kleineren Ausmaßes aus dieser Zeit sind Martins Beiträge zur Geschichte der Glasmalerei (181) und seine sehr wertvolle Skizze über das Salzburger Fenster (193) zu nennen.

In diese glanzvollen Jahre seiner Wirksamkeit hat M. zwei Reisen eingeschaltet, von denen ihn die eine zum sechstenmal nach Italien und zum viertenmal nach Rom sowie in weitem Bogen über Neapel und Pompei bis Patras, Ragusa und Venedig brachte, während sich die andere auf das Schwabenland — rund um Eigeltingen — beschränkte. Die Fünfundsiebzigjahrfeier der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, die diesen Reisen vorausging, war in Martins Leben einer der schönsten Tage, der ihn mit stiller Freude erfüllte. Er durfte den Generalappell, den das geistige und kulturelle Salzburg am 28. November 1935 abhielt, mit zwei denkwürdigen Reden begleiten (vgl. 203) und den Jubiläumsband der Mitteilungen besonders festlich gestalten. Neben einer Vereinsgeschichte hat M. zwei schöne Abhandlungen über Sammler und Sammlungen (46) und über die Museumsgesellschaft (47) beigesteuert. An der von der jubilierenden Gesellschaft neuaufgelegten Salzburger Wappentafel (92) war M. besonders beteiligt. Seiner Inspiration sind die gleichfalls von der Landeskunde finanzierten, der Erforschung des alten Domfriedhofes dienenden Grabungen zu danken (vgl. 53). Jene Jubelfeier war für M. mit der Verleihung der Würde eines Ehrenmitgliedes verbunden. Er hatte sie wie kein zweiter verdient.

Der Umsturz des Jahres 1938 brachte für M. die Niederlegung der Vorstandschaft der Landeskunde mit sich, die an seiner Stelle Richard Schlegel, die „Zukunft der Gesellschaft", wie ihn M. zu nennen pflegte, übernahm (vgl. LK 84/85, 199). Die von ihm, wie wir wissen, sehr hoch eingeschätzte Schriftleitung hat M. beibehalten. Im besonderen hat er bis 1945 nichts Wesentliches zu leiden gehabt: „Man versagte mir die Achtung nicht, wenn sie auch niemand äußerte." Man kann sogar Lichtpunkte entdecken. Wolfis unverzügliche Anstellung als Referendar im Juli 1939, die auch von der höchsten Landesstelle wahrgenommene Feier des sechzigsten Geburtstages durch die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde im September 1942, die mit der Zugabe eines starken Beiheftes von 20 kleineren Aufsätzen des Jubilars (38) verbunden war, sowie die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Universität Innsbruck im November 1943. Mehr noch als dies alles mag M. die Tatsache erfreut haben, daß er nach schwieriger Übersiedlung mit seinem Archiv im April 1942 im Peterskloster einziehen konnte. Die gewohnten Kunst- und Studienreisen hat M. ungestört fortsetzen können. 1938 war er in Schwaben, 1940 griff er bis zur Mainlinie aus, 1941 hat er Oberbayern (Wolfratshausen und Schäftlarn) be-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

sucht. Die Kunsttopographie ist mit dem stattlichen Bande Bischofshofen (62) sowie mit kleineren Hinweisen auf die Meister des Nonnberger Klaner-Fensters (85a) und des Residenzbrunnens (85b) sowie auf die Stukkatorer des Domes (86) vertreten. Die Franziskanerkirche hat eine kunstgeschichtliche Würdigung erfahren (75). Angewandte Kunst hatte für M. 1944 die Schätzung des Inventars des Blühnbacher Schlosses zu bedeuten. Seine historischen Arbeiten umspannten die verschiedensten Gebiete, Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts (12), den Rang der Suffragane (40), eine Fabrik des 18. Jahrhunderts (49), Spaurs Gutachten von 1819 über Industrie, Gewerbe und Kunst (27), die Heimat des Thanhäusers (48) und etwas Genealogie (214, 215).

Im wiedererstandenen Österreich hat uns M. neben kleineren Notizen und Publikationen über den Lungauer Samson (52), das Ausmaß der Bombenschäden (54), einen Devotionalienhändler (222) und den Linzer Schloßpfleger Felix Gutrather († 1648) (25a) noch sein schönstes, schon im Frühjahr 1946 niedergeschriebenes Buch über die Salzburger Fürsten der Barockzeit (34a) schenken können, „schlichte Schilderungen, gleichsam Hausmannskost statt Delikatessen". Auch seine Selbstbiographie hat er auf Wunsch noch schreiben dürfen (54b). Damals war M. schon ein gebrochener Mann. Sein heißgeliebter Wolfi war zwar nicht in die Fußstapfen des Vaters getreten, sondern hatte sein Studium im Mai 1939 mit dem juridischen Doktorat abgeschlossen. Nun war er schon lange Jahre Soldat, Oberleutnant und hervorragend dekoriert. Da raffte ihn in den letzten Tagen des Krieges in der Gegend von Triest eine Partisanenkugel hinweg. Mit ihm erlosch für den schmerzgebeugten Vater „der Stolz und die Hoffnung unserer Familie und unseres Namens". In rührender Weise hat er dem unvergeßlichen Sohne auf dem Petersfriedhof eine Gedenktafel setzen und die Grabstelle mit Trümmerresten der Domkuppel einfassen lassen. Im Jänner 1950 ist M. mit einem Ehrensold in den Ruhestand getreten, im Juli hat er seinen Abschiedsbrief geschrieben: „seit mein Freund Wolfi nicht mehr ist, freut mich das Leben nicht mehr". Die neue Zeit, die die geliebte Stadt verunstaltete, blieb M. unverständlich. „Alle meine Arbeiten, die ich mir vorgenommen habe, sind getan und fertig." Nun konnte der Tod kommen. Am 2. Dezember brachte ihm der Erzbischof das Ritterkreuz des Silvesterordens an sein Krankenlager. Am nächsten Tag trat der erste Schlaganfall ein. Noch einmal kehrte zum Abschiednehmen von Frau und Kindern das Bewußtsein zurück. Dann senkten sich die Schatten des Todes herab und M. „beschloß, voll Dank an seinen Schöpfer für das in 68 Jahren genossene Glück, sein der Heimat und der Wissenschaft gewidmetes Leben".

So die von ihm selbst verfaßte Parte. Samstag, den 9. Dezember ist M. unter größten Ehren auf dem Petersfriedhof der Heimaterde übergeben worden. In der Abteikirche hielt der frühere Erzabt Dr. Klotz dem Freunde das Totenamt, der Weihbischof segnete ihn ein, die Benediktiner von St. Peter, die Professoren der Theologischen Fakultät und die höchsten Vertreter von Stadt und Land gaben ihm

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

das letzte Geleite. Die Glocken vom Nonnberg und die von St. Peter läuteten und von den Katakomben des Mönchsberges bliesen vier Posaunisten die Landeshymne. Es geschah alles so, wie es M. selbst entworfen und erbeten hatte.

Wenn ich zum Schluß meinem verehrten Freund, den ich schon vom Gymnasium her gekannt habe, charakterisieren soll, so möchte ich zu allererst die bewundernswerte Zielstrebigkeit hervorheben, mit der er von frühester Jugend an seinen Weg gegangen ist. Es wird stets nur ganz wenige Menschen geben, denen solche Gnade widerfährt und die sie, wie dies bei M. der Fall gewesen ist, dankbar erkennen und sich ihrer verpflichtenden Kraft bewußt werden. Das weitgespannte Feld der Historie hat M., wenn auch nicht ganz gleichmäßig, so doch in erstaunlichem Umfange beherrscht. Persönlichkeiten großen Formates haben ihn, zumal dann, wenn sie sich auch auf Kunst und Wissenschaft verstanden, in besonderem Maße angezogen, Probleme der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte nur nebenher beschäftigt. Die Naturwissenschaften hatten M. so gut wie nichts zu sagen, eine Tatsache, aus der er nie ein Hehl gemacht hat. Daß dies für einen Salzburger Historiker einen gewissen Mangel bedeutet, lehrt ein Vergleich mit Eduard Richter. Um so intensiver befaßte sich M. mit allen Zweigen der Kunstgeschichte. Die Sicherheit, mit der er auf seinen topographischen Wanderungen aller Probleme der Architektur, der Plastik, der Malerei Herr geworden ist, grenzt ans Wunderbare und läßt sich mit den auf der Hochschule gewonnenen Kenntnissen allein nicht erklären. Man wird vielmehr auf den väterlichen Lehrmeister zurückgreifen müssen. Was sonst noch zum Erfolg des Wissenschaftlers gehört, massive Arbeitskraft, ungetrübte Arbeitsfreudigkeit, geniale Arbeitsleichtigkeit, war bei M. in seltener Fülle vorhanden. Nicht minder ein ungewöhnliches Maß an Expeditivität, die er höher einschätzte als Akribie.

Daß ihm die Salzburger Kirche innerlich und äußerlich den Kern seines Lebens ausmachte, ist schon gesagt worden. Zwei besondere Momente sind noch anzumerken. Martins Gesinnung war frei von allen Bindungen eines Kartells, einer Partei oder einer Gesellschaft. Und das Erzstift, wie er es im Herzen trug, hatte noch die alten Grenzen, umschloß noch die acht Suffraganbistümer von Regensburg bis Lavant und empfing seine geistige Kapazität noch von der Universität, deren Kulturkreis weit jenseits der Grenzen des Erzbistums lag. In dieser Welt war M. zu Hause, in ihr lebte er, in ihr umfaßte er Österreich und Bayern, Schwaben und Franken. Man kann ihn füglich als einen barocken Archivar bezeichnen, der mit den gelehrten Benediktinern des 17. und 18. Jahrhunderts nicht wenig gemein hatte. Dem entsprach sein Auftreten in der Öffentlichkeit als eines Gelehrten, der seinen Wert kannte und wußte, was ihm zukam. Martins Popularität stand kaum viel hinter der der höchsten Würdenträger des Landes zurück. Kein Pfarrer, kein Lehrer, kein Bürgermeister, der ihn nicht gekannt oder doch wenigstens von ihm gehört hätte. Sein Freundeskreis war nicht eben groß. Wirklich nahegekommen sind ihm nur wenige.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Am Ende seiner Tage hat M. wiederholt wissenschaftliche Gewissenserforschungen vorgenommen. „Ich bin kein spekulativer Kopf" — so lautete sein Urteil — „aber gut reproduzierend und Synthetiker." Ein anderesmal hat M. sein Lebenswerk im Grunde genommen lediglich als Vorarbeiten aufgefaßt. Und doch hat er bei der Feier seines 60. Geburtstages von sich sagen können, es gebe im Alter keinen besseren Trost, als daß man sein Leben nicht umsonst gelebt, sondern die ganze Kraft Werken einverleibt habe, die dauern. „Man übernimmt einen lichten Faden der Wissenschaft, spinnt ihn weiter, man spinnt wieder andere hinein in einem langen Leben. Man webt Fäden an, die von anderen Forschern herübergehen, und so gleicht das Lebenswerk einem Gewebe, das sich vielleicht ganz gut ausnimmt, aber nur der Weber selbst sieht, wie ungleich das Gespinst gearbeitet ist." Nun ruht der nimmermüde Mann auf dem Friedhofe von St. Peter inmitten jener Welt des „Kirchlichen und der Landesgeschichte", für die er sich schon als Jüngling entschieden hat. „Die Heimaterde" — so schrieb er auf seine Parte — „kann den, der sie so herzlich liebte, nicht drücken." Schlaf wohl, mein lieber, verehrter Freund Martin!

Josef Karl Mayr

Schriftenverzeichnis

in der von Martin in 54b selbst getroffenen Anordnung und Auswahl mit den bei der Nachprüfung vorgenommenen Verbesserungen und Ergänzungen[1]).

A. Urkunden und Quellen (1—28a)

1 Salzburger Urkundenbuch von Willibald Hauthaler. Bd. 1 (nur Mondseer Traditionen) 1910 — 2 Salzburger Urkundenbuch von Willibald Hauthaler und Franz Martin Bd. 2 (Urkunden von 790—1199) 1916 — 3 Dasselbe, Bd. 3 (Urkunden von 1200—1246) 1918 — 4 Dasselbe von F. Martin, Bd. 4 (ausgewählte Urkunden von 1247—1343) 1. Heft 1928, 2. Heft 1931, 3. Heft 1933 — 5 Urkundenwesen der Erzbischöfe von Salzburg. Vorbemerkungen zum Salzburger Urkundenbuch, MIöG Ergbd. 9 1915 — 6 Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg, Bd. 1 (1246—1290) 1928 — 7 Dasselbe, Bd. 2 (1291—1312) 1931 — 8 Dasselbe, Bd. 3 (1312—1343) 1934 — 9 Zum spätmittelalterlichen Urkundenwesen, MIöG Ergbd. 11 1929 — 10 Documenta, quae ius archiepiscopi Salisburgensis circa provisionem Gurcensis, Seccoviensis et Laventinensis ecclesiarum illustrant 1927 — 11 Neuaufgefundene Admonter Handschrift, Neues Archiv 41 1918 — 12 Zwei Salzburger Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts, MIöG 42 1938 — 13 Aus den päpstlichen Supplikenregistern, LK 54 1914 — 14 Supplik Thomas Ebendorfers, MIöG 35 1914 — 15 Zur Geschichte der Gruftkirche in München, Altbayr. Monatsschrift 13 1915 — 16 Zeitung über den Einzug Matthäus Langs in Rom, MIöG 41 1925 — 17 Neue Paracelsusurkunde, LK 58 1918 — 18 Analecta Paracelsiana, LK 76 1936 — 19 Abenteuer des Administrators Herzog Ernst in Gastein, LK 57 1917 —

[1]) Von den Abkürzungen bedeuten LK Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, MIöG Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung, SZ Salzburger Zeitung, SV Salzburger Volksblatt, SChr Salzburger Chronik.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

20 Zwei Salzburger Schmähgedichte (1. Klage des Kapitels gegen Wolf Dietrich. 2. Die sieben Weltwunder von Salzburg), LK 52 1912 — 21 Zwei Miscellen (1. Stadtbrand von Friesach 1582, 2. Einführung des Abtes Dominicus Hagenauer von St. Peter als Propst von Wieting als Kärntner Landstand 1792). Archiv f. vaterl. Gesch. u. Topogr. 25/26 1936 (Wutte-Festschrift) — 22 Zeitung über den großen Bergsturz 1669, LK 62 1922 — 23 Aus den alten Rechnungsbüchern der Stadt Salzburg, LK 74 1934 — 24 Salzburger Chronik des Felix Adauctus Haslberger, LK 67—69 und 74 1927—1929 und 1934 — 25 Familienchronik derer von Kleimayrn, LK 63 1923 — 25a Hausbuch des Felix Gutrather (Ein Linzer Burgpfleger erzählt sein Leben), LK 88/89 1949 — 26 Vom Salzburger Fürstenhof um die Mitte des 18. Jahrhunderts (1. Tagebuch des Fr. Heinrich Pichler während seines Studiums an der Salzburger Universität 1745—1748, 2. Hofmarschallsdiarium 1751—1763, 3. Aus den Hofdiarien 1754—1766, 4. Schatullengelder 1756—1771, 5. Ein handelspolitischer Bericht über Salzburg von Grafen Zinzendorf 1764), LK 77, 78, 80 1937, 1938, 1940 — 27 Industrie, Gewerbe und Kunst in Salzburg 1819 (Relation des Exdomherrn Friedrich Grafen Spaur), LK 81 1941 — 28 Im Gasteiner Bad Verstorbene, Zeitschrift „Adler" 1 1947/49 — 28a Würdigung der Gasteiner Thermen aus dem Jahre 1542, Badgasteiner Badeblatt 24/25 1949.

B. Darstellungen (29—54c)

29 Kirchliche Vogtei im Erzstift Salzburg, LK 46 1906 — 30 Erzbischof Wolf Dietrichs letzte Lebensjahre, LK 50 1910 — 31 Beiträge zur Geschichte Erzbischof Wolf Dietrichs (1. Herkunft und Vorleben, 2. Bautätigkeit, 3. Gegenreformation und Streit mit Bischof Cataneus von Chiemsee, 4. Familie), LK 51 1911 — 32 Zur Geschichte Erzbischof Wolf Dietrichs (1. Landstände, 2. Kaspar Vogl), LK 61 1921 — 33 Wolf Dietrich von Raitenau, Erzbischof von Salzburg, Österr. Bücherei 12 1925 — 34 Kleine Landesgeschichte von Salzburg (Salzburg 1938, 2. Aufl. 1949) — 34a Salzburgs Fürsten in der Barockzeit (Salzburg 1949) — 35 Salzburger Straßen. Verzeichnis der Straßen, Plätze und Wege und Erklärung ihrer Namen (Salzburg 1940, 2. Aufl. 1949) — 36 Braunauer Häuserchronik (Salzburg 1943) — 37 Fürstpropstei Berchtesgaden (Germania sacra B I c) (Augsburg 1923) — 38 Aus Salzburgs Vergangenheit (Wiederabdruck von 108, 140, 141, 145, 153, 158, 159, 161, 163, 166, 169, 170, 180, 187, 188, 202, 206, 207, 211, 213 aus Anlaß des 60. Geburtstages), LK 82/83 1943 — 39 Hundert Salzburger Familien (als Beiträge zur Salzburger Familiengeschichte in LK 67—85 1927—1945) — 40 Rang der Salzburger Suffraganbischöfe. Eine Zeugenreihenstudie, MIöG 52 1940 (Redlich-Festschrift) — 41 Kleine Beiträge zur Musikgeschichte Salzburgs, besonders zur Biographie Michael Haydns, LK 53 1913 — 42 Die alte Stadttrinkstube (Salzburg 1920) — 43 Münchner Hof-Schlammbräu zu Salzburg, eine geschichtliche Beschreibung der beiden Häuser (Salzburg 1922) — 44 Salzburger Universitätsszepter, LK 63 1923 — 45 Neues von der hl. Erentrudis, LK 66 1926 — 46 Von Sammlern und Sammlungen im alten Salzburg, LK 75 1935 — 47 Museumsgesellschaft, LK 75 1935 — 48 Der Thanhäuser — kein Salzburger, LK 80 1940 — 49 Salzburger Fabrik (Lyonische Bortenfabrik), LK 81 1941 — 50 Salzburg in alten Reisebeschreibungen, Bergland 5 1923 (erweitert im Flügelroß 1941) — 51 Beiträge über Mozarts Witwe (1. eine geplante Messenstiftung für W. A. Mozart, 2. Constanzens letzte Wohnung), Neues Mozartjahrbuch 3 1943 — 52 Vom Lungauer Samson, LK 84/85 1945 — 53 Vom alten Domfriedhof, LK 76 1936 — 54 Luftangriffe auf die Stadt Salzburg, LK 86/87 1947 — 54a Ein venezianischer Kavalier über Salzburg 1747, LK 90 1950 — 54b Selbstbiographie bei N. Grass, Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen (Innsbruck 1950) — 54c Der Karthograph Fürstaller, LK 91, 1951 (posthum).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

C. Bau- und Kunstgeschichte (55—90b)

55 Österr. Kunsttopographie, Bd. 9 (Kirchliche Denkmale der Stadt Salzburg), bearbeitet von H. Tietze 1912, archivalischer Teil — 56 Dasselbe, Bd. 10 (Denkmale des politischen Bezirks Salzburg), bearbeitet von P. Buberl 1913, archivalischer Teil — 57 Dasselbe, Bd. 11 (Denkmale des politischen Bezirks Salzburg-Umgebung), bearbeitet von P. Buberl 1916, archivalischer Teil — 58 Dasselbe, Bd. 13 (Profane Denkmale der Stadt Salzburg), bearbeitet von H. Tietze 1914, archivalische Beiträge — 59 Dasselbe, Bd. 20 (Denkmale des politischen Bezirkes Hallein), bearbeitet von P. Buberl 1927, historisch-archivalischer Teil — 60 Dasselbe, Bd. 22 (Denkmale des politischen Bezirks Tamsweg) 1929 — 61 Dasselbe, Bd. 25 (Denkmale des politischen Bezirks Zell am See) 1934 — 62 Dasselbe, Bd. 28 (Kunstdenkmäler des Landkreises Bischofshofen) 1940 — 63 Dasselbe, Bd. 30 Kunstdenkmäler des politischen Bezirks Braunau am Inn) 1948 — 64 Salzburg. Ein Führer durch seine Kunst und Geschichte (Wien 1923) — 65 Kunstgeschichte von Salzburg (Wien 1925) — 66 Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Österreich 1 1933, 3. Aufl. 1943 — 67 Alte Kunst in Österreich, Bd. 3 (Augsburg 1928) — 68 Kunstwerk der deutschen Stadt Salzburg, Kunst dem Volk 91 1943 — 69 Salzburger Residenz, Österr. Kunstbücher 21 1921 — 70 Schloß Hellbrunn, ebendort 23 1923 — 71 Schloß Hellbrunn (Salzburg 1948), nachträglich auch in englischer und italienischer Sprache — 72 Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau und sein Mausoleum, Österr. Kunstbücher 39/40 1923 — 73 Stift St. Peter, ebendort 55 1927 — 74 St. Peter in H. Schnells Kirchenführer, Reihe Süddeutschland 493/494 1941 — 75 Franziskanerkirche in Salzburg, ebendort 497/498 1941 — 76 Bad Reichenhall und Umgebung, Süddeutsche Kunstbücher 5 1922 — 77 Berchtesgadener Land, ebendort 9/10 1922 — 78 Tittmoning, ebendort 11 1922 — 79 Laufen, ebendort 12 1922 — 80 Wallfahrtskirche St. Leonhard bei Tamsweg (Tamsweg 1925, 2. Aufl. 1948) — 81 Schloß Klesheim, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 4 1926 — 82 Quellen zur Geschichte des Salzburger Kunsthandwerks, Altes Kunsthandwerk 1 1927 — 83 Dom von Salzburg 1628—1928 (Schriftleitung und Artikel: Untergang und Auferstehung, Bauherren des Domes, Dom in den letzten 150 Jahren) (Salzburg 1928) — 84 Erzbischof Wolf Dietrich und die Goldschmiedekunst, Salzburger Museumsblätter 8 1929 — 85 Salzburger Grabendach, Mitteilungen der Anthropolog. Gesellsch. 56 1926 — 85a Klanerfenster in Nonnberg, LK 79 1939 — 85b Meister des Residenzbrunnens, LK 80 1940 — 86 Stukkatorer des Doms, LK 84/85 1945 — 87 Passauisches in Salzburger Akten, Niederbayr. Monatsschrift 9 1920 — 88 Kirche von Forstau, Mitteilungen des Staatsdenkmalamtes 1 1919 — 89 Zu G. R. Donners Tätigkeit in Salzburg, Kunstchronik und Kunstmarkt 55 (Neue Folge 31) 1919 — 90 Geplante Keller im Neutor 1770, LK 86/87 1947 — 90a in Thieme-Becker, Allgemeines Künstlerlexikon von G an die meisten Artikel über Salzburger Künstler — 90 b Vom Werkplatz Hans Valkenauers, SV 1950 Nr. 121 (letzte Veröffentlichung).

D. Heraldik (91—93)

91 Wappenverleihungen der Salzburger Erzbischöfe, Jahrbuch „Adler" NF 17 1907 — 92 Salzburgs Wappen (Städte, Märkte und Dörfer), LK 75 1935 — 93 Insignia principum Salzburgensium (Salzburg 1948).

E. Archivwesen (94—98a)

94 Gräflich Kuenburgisches Archiv im Langenhof zu Salzburg, Mitteilungen des Archivrates 2 1916 — 95 Archivalische Bestände des Städtischen Museums Carolino-Augusteum in Salzburg, ebendort 2 1916 — 96 Standeserhebungsdiplome und Wappenbriefe des Städtischen Museums, ebendort 3 1919 —

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

97 Salzburger Archivberichte, Bd. 1 (zuerst in den Archivalischen Beilagen der Historischen Blätter des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, dann fortgesetzt in den Veröffentlichungen aus dem Reichsgauarchiv Salzburg) 1944, Bd. 2 (Ergänzungshefte zu den LK 1—3 1946—1948) 1948 — 98 Archiv der Freyburg, Santifaller-Festschrift des Haus-, Hof- und Staatsarchivs 1949 — 98a Zur Geschichte von Pfarrwerfen und St. Veit, LK 86/87 1947.

F. Nekrologe (99—106)[1])

99 Ordenshistoriker P. Pirmin Lindner, Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens 2 1913 — 100 Dr. Heinrich Ploy, LK 57 1917 — 101 Gandolf Graf Kuenburg, LK 61 1921 — 102 Abt Willibald Hauthaler, LK 63 1923 — 103 Dr. Hans Widmann, LK 69 1929 — 104 Wilhem Erben, LK 73 1933 — 105 Fürsterzbischof Ignaz Rieder, wie er war, SV 1934, Nr. 249 — 106 Landeshauptmann Dr. Franz Rehrl, LK 86/87 1947.

G. Kleine Artikel in Zeitungen und anderen Veröffentlichungen (107—225)

107 Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen, SChr 1900, Nr. 165, Rezension, erste Veröffentlichung[2]) — 108 Johann Philipp Palms Gefangenschaft in Salzburg 1798, Unterhaltungsbeilage der Linzer Tagespost 1906, Nr. 34 — 109 Vincenzo Scamozzi in Salzburg, Wiener Zeitung 1907, Nr. 178 — 110 Stadterweiterungsprojekt und Hexenturmfrage vor hundert Jahren, SZ 1907, Nr. 10 — 111 Als Mozarts Il re pastore zum erstenmal aufgeführt wurde, SV 1909, Nr. 153 — 112 Posthaus in Untertauern, Rupertikalender 1913 — 113 Über die Aufhebung der Feiertage in Salzburg, SV 1912, Nr. 141 — 114 Lorettogasse, Rupertikalender 1916 — 115 Salzburger Dult, Rupertikalender 1917 — 116 Hofstallschwemme in Salzburg, Wiener Zeitung 1917, Nr. 4 — 117 Gründung des Salzburger Gymnasiums, Wiener Zeitung 1917, Nr. 253 = Programm des Staatsgymnasiums Salzburg 1917/18 — 118 Einführung der Kartoffeln in Salzburg, Rupertikalender 1918 — 119 Högelwörth, Heimat (Beilage zur SChr) vom 8. VII. 1917 — 120 Von unseren Glocken, ebendort vom 23. und 30. IX. 1917 — 121 Großer Stadtbrand vom 30. April 1818, Rupertikalender 1918 — 122 Kriegspredigt im Jahre 1619, Heimat 1919, Nr. 4 — 123 Künftige Verwendung der Salzburger Residenz, SV und SChr vom 22. II. 1919 — 124 Salzburg am Scheidewege (gegen einen Anschluß), SChr 1919, Nr. 292 — 125 Gedanken eines Parteilosen, SV 1919, Nr. 69 — 126 Keine Gewaltpastoral, Kathol. Kirchenzeitung 1920, Nr. 17 — 127 Neubau der Kirche St. Pankraz, Heimatblätter (Beilage zum Reichenhaller Grenzboten) 1921, Nr. 14 — 128 Feldkirchen in geschichtlicher Zeit, ebendort, Nr. 18 — 129 Höglgebiet, ebendort, Nr. 20 — 130 Salzburg und seine katholische Vergangenheit, SChr (Festschrift zum Landeskatholikentag) vom 22. X. 1921 — 131 Reise Erzbischof Siegmunds nach Laufen und Tittmoning, Salzfaß (Beilage zum Laufener Wochenblatt) vom 5. VIII. 1922 — 132 Vögeigut in Forstau und seine Besitzer, Bauernbundkalender 1923 — 133 Pinzgauer Wallfahrtsorte, ebendort — 134 Geschichte der Weihnachtskrippe in Salzburg, Weihnachtskrippe 1922, Nr. 12 — 135 Adventblasen und Sternsingen im alten Salzburg, SChr 1922, Nr. 283 — 136 Sternsingen, SV 1922, Nr. 282 — 137 Salzburger Glasfabrik, Salzburger Museumsblätter 1923, Nr. 2 — 138 Bienenzucht im alten Salzburg, Bauernbundkalender 1924 — 139 Alma mater Salisburgensis. Zum 300jährigen Jubiläum der Universität, SChr 1923, Nr. 256 — 140 Vom Metten- und anderen Schießen, SChr 1923, Nr. 300 — 141 Von unseren Kirchtürmen, SChr vom 23. IV. 1924 — 142 Salzburgs älteste

[1]) Weiters mehr als hundert kleine Nekrologe in LK.

[2]) Die übrigen Rezensionen hier nicht aufgenommen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Besitzungen im Isengau, Inn-Isengau 1924, Heft 8 — 143 St. Erentrudis, SChr 1924, Nr. 203 — 144 Lesestück: Geschichte Salzburgs, Ein Buch für Haus und Schule — 145 Abbau in Salzburg vor vierhundert Jahren, SChr 1925, Nr. 292 — 146 Erstes Kaffeehaus in Salzburg, SV 1925, Nr. 292 — 147 Salzburger Sparkasse, SV und SChr vom 31. XII. 1925 — 148 Kirchen Osttirols im Jahre 1614, Osttiroler Heimatblätter 3 1926 — 149 Stellung St. Peters in der Geschichte Salzburgs, SChr vom 1. V. 1926 (Festschrift) — 150 Vom Neuseßwirt in Mauterndorf, Bauernbundkalender 1927 — 151 Unser Fischbrunnenmann, SChr 1926, Nr. 294 — 152 Glockeninschriften von St. Peter, SChr 1927, Nr. 76 — 153 Aus Franz Stelzhamers Gymnasialzeit, SV 1926, Nr. 294 — 154 Seckauer Bischofsernennung, SV 1927, Nr. 109 — 155 Salzburger Bürgerspital. Zum 600jährigen Jubiläum, SV 1927, Nr. 161 — 156 Alma mater Salisburgensis, Hochschulkalender 1928 — 157 Von Raubtiernot in alter Zeit, Bauernbundkalender 1928 — 158 Spuren der Burschenschaftsbewegung in Salzburg, SV 1927, Nr. 295/96 — 159 Wie Zell am See beinahe anders geworden wäre, SChr 1928, Nr. 23 — 160 Bischofshofen im Wandel der Jahrhunderte, SChr (Festbeilage zum Turnerfest in Bischofshofen) vom 16. und 17. VI. 1928 — 161 Aus Johann Michael Haydns Häuslichkeit, Salzburg 1928, Nr. 4 — 162 Wunderbare Begebenheit mit einem Eccehomobild in Rattenberg, Tiroler Heimatblätter 1928, Nr. 8 — 163 Merkwürdige Lebensschicksale des Dr. Martin Pegius, Festschrift zum Juristentag vom 12.—15. IX. 1928 — 164 Patrozinien des Doms und seine Altäre, SChr (Festschrift zum Domjubiläum) vom 24. IX. 1928 — 165 Inschrift am Brennhof in Werfen, SV 1929, Nr. 131 — 166 Gaisberg im Wandel der Jahrhunderte, Salzburg 1929, Heft 6 — 167 Salzburg, Festgabe zum 57. Schulmänner- und Anthropologentag in Salzburg vom 25.—28. IX. 1929 — 168 Salzburgs Geschichte und Kunst, Festgabe zum gleichen Anlaß — 169 Salzburger Barockfeste, Bergland 1930, Nr. 6 — 170 Salzburger Hausnamen, SV Jubiläumsnummer von 1930 — 171 Salzburger fürstliche Bauherren, Programmschrift der Akademikertagung 1930 — 172 Ein nicht zustande gekommenes Denkmal (für Siegmund Haffner). Rupertikalender 1930 — 173 Hohenwerfen, Bergland 1931, Nr. 3 — 174 Salzburg im Staatslexikon der Görresgesellschaft (Freiburg 1931) — 175 Stadtregulierungsplan vor 130 Jahren und die alte St.-Andrä-Kirche, Pfarrblatt St. Andrä vom 1. III. 1932 — 176 Geschichtliche Entwicklung von Stadt und Land Salzburg, Buch der Stadt Salzburg (Städte Deutschösterreichs 8 1932) — 177 Zum „Mahnruf an Salzburg", SV 1931, Nr. 13 — 178 Alter Andräpfarrhof, Pfarrblatt St. Andrä vom 1. VI. 1932 — 179 Mirabellplatz in alter Zeit, ebendort vom 1. IX. 1932 — 180 Lodronstadt, SChr 1932, Nr. 297 — 181 Vom Glasmeister zum Glasmaler, Salzburger Museumsblätter 1933, Nr. 1 — 182 Beitrag zur Entstehung von Familiennamen, Monatsblatt „Adler" 1933 — 183 Neue Epigraphik in Salzburg, SV 1933, Nr. 83 — 184 Letzte Hinrichtung in Salzburg, SV 1933, Nr. 267 — 185 Hl. Virgilius. Zum 700jährigen Jubiläum seiner Heiligsprechung, Kathol. Kirchenzeitung 1933, Nr. 47 — 186 Von der Geschichte des Hexenturms, SV 1934, Nr. 91 — 187 Ein Professor der alten Salzburger Universität über das Frauenstudium, Hochschulalmanach 1934/35 — 188 Rathausprojekt vor 130 Jahren, SV 1934, Nr. 87 — 189 Erzbischof von Salzburg, Reichspost 1935, Nr. 26 — 190 Erzbischofswahl vor hundert Jahren, Kathol. Kirchenzeitung 1935, Nr. 4 — 191 Salzburg, Ewiges Theater, Salzburger Festspiele (München 1935) — 192 Die ersten hundert Erbhöfe, SV und SChr vom 11. V. 1935 — 193 Salzburger Fenster, SV 1935, Nr. 103 — 194 Salzburger Landestracht, SV und SChr vom 13. VII. 1935 — 195 Lateinisches Gedicht auf Bad Gastein mit deutscher Übersetzung, Badgasteiner Badeblatt 1935, Nr. 19 — 196 Großglockner im Wandel der Jahrlunderte, SChr (Festschrift) vom 3. VIII. 1935 — 197 200 neue Straßennamen, SV und SChr vom 15. XI. 1935 — 198 Heimatgeschichtliches in Straßennamen, Reichspost 1935, Nr. 318 — 199 Priestergrüfte in Salzburg,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Kathol. Kirchenzeitung 1936, Nr. 26 — 200 Bau des Badeschlosses, Badgasteiner Badeblatt vom 5. und 8. VIII. 1936 — 201 Krummstab und Szepter. Die Residenz in Salzburg, Bergland 1936, Nr. 8 — 202 Paracelsus und Salzburg, SV 1936, Nr. 216 — 203 Festrede zum 75jährigen Jubiläum der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, LK 76 1936 — 204 Reise durch die Klöster Ober- und Niederösterreichs vor 190 Jahren, Wiener Zeitung vom 28. III. 1937 — 205 Aufenthalt in Wien vor 190 Jahren, ebendort, Nr. 168 — 206 Erstes Salzburger Musikfest, SV 1937, Nr. 160 — 207 Vom Tandelmarkt und von den Salzburger Tändlern, SV 1937, Nr. 262 — 208 Salzburger Friedhöfe, Bergland 1937, Nr. 11 — 209 Wie Badgastein zu einer Apotheke kam, Badgasteiner Badeblatt 1937, Nr. 6 — 210 Der Jagdbischof. Erzbischof Johann Ernst Graf Thun, Bergland 1938, Nr. 7 — 211 Vom Bräustübl. Erinnerungen eines alten Salzburgers, SV 1939, Nr. 162 — 212 Franziskanerkirche, Kranzlmarkt 2, Makartplatz 8, Deutsche Kunst- und Denkmalpflege 1940/41 — 213 Geschlechter kommen und gehen, Salzb. Landeszeitung 1941, Nr. 200 — 214 Genealogische Findlinge aus Oberdonau, Monatsblatt „Adler"" 1943 — 215 Komödiantenkinder, ebendort — 216 bis 218 Salzburger Landtage 1861—1871, Salzburger Nachrichten 1946, Nr. 1, 43, 63 — 219 Schloß Leopoldskron, Alpenjournal 1946, April — 220 Salzburger Pegasus, ebendort — 221 Verschwundenes Haus und seine Geschichte, ebendort, 1946, August — 222 Salzburger Kaufmann als Devotionalienhändler in Mariazell, Österr. Zeitschrift für Volkskunde 1949, Nr. 3 — 223 Geschichte des Salzburger Landtags 1861—1918, Salzb. Landeszeitung 1949, Nr. 41, 42, 44, 46, 48, 50 — 224 Chiemseehof, wie er früher war, ebendort 1949, Nr. 52 — 225 Residenz und ihre Verwendung in alter und neuer Zeit, ebendort, 1950, Nr. 25, 27.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: 91

Autor(en)/Author(s): Mayr Josef Karl

Artikel/Article: Franz Martin (Nachruf). 188-206